Gegründet 1865.

Scranton Wochenblatt.

Established 1865.

51. Jahrgang. Scranton, Pa., Donnerstag, den 7. Februar 1918. Nummer 6

Verflossene Zeiten haben bewiesen die offerirten Werthe in unseren Februar Möbel Verkäufen

Es ist der Globe Laden Weg—zu verkaufen für weniger

Es gab eine Zeit, wann die feineren Sorten von Möbeln, jene produzirt durch geschickte Arbeiter von auserwähltem Material, die artistischen Stile, akkurat im Dessin und perfekt in der Abrundung, so theuer waren, daß sie nur wohlhabenden Hausbesitzern zugänglich waren. Dieses war vor Eröffnung der Globe Laden Möbel Sektion und auch vor dem ersten Globe Laden Möbelverkauf. Seitdem ist alles verändert und man findet jetzt auch feine Möbel in gewöhnlichen Häusern.

Unsere Idee ist, und war immer, feine Möbel für weniger Geld als andere Läden zu verkaufen. Durch dieses Vorgehen bringen wir die Produkte der besten Möbelfabriken in Amerika innerhalb des Bereiches aller und in die Wohnungen von Scranton.

Speisezimmer Suits von echtem Mahoganie, amerikanischem Walnuß, dull finished Eiche, fumed Eiche und Jakobean Eiche. Vollständige zehn Stücke Suits zu $135.00 bis $400.00.

Familienzimmer Suits von feiner Tapestry, figurirten Velours, gestreiften Velours und fancy Damasks. Vollständige drei Stücke Suits zu $71.00 bis $270.00.

Bettzimmer Suits von cirkassischem Walnuß, nachgeahmtem Mahogany, solidem Mahogany und amerikanischem Walnuß. Vollständige vier Stücke Suits von $75.00 bis $300.00.

Kaufet sie jetzt (im Februar) und sparet wenigstens einviertel.

Vierter Stock.

Globe Laden stilische Anzüge

sind jetzt in der Aufräumung, eine Tatsache und Zustand, welche Frauen und Fräulein nicht vergessen sollten.

Frühere $25.00 Anzüge für $10.75.
Frühere $29.50 Anzüge für $16 50.
Frühere $35.00 Anzüge für $19 75.

Zweiter Stock.

Globe Warehouse

Cleland-Simpson Co.

121-127 Wyoming Avenue.

O. B. Partridge,

Advokat und Rechtsanwalt.

516 Spruce Straße,

Scranton, Pa.

Ludwig T. Stipp,

Contraktor und Baumeister,

1222 Union Bank Gebäude.

Alle mir anvertrauten Arbeiten werden gewissenhaftigst und pünktlich ausgeführt.

The Fernery

(Deutsches Blumengeschäft)

Neue Addresse: 612 Linden Straße.
Beide Telephone. Scranton, Pa.

Schultheis, Florist,

Friedhofs-Zweig, 312 Church St., Dunmore.

A. Conrad & Sohn,

Allgemeine

Versicherung,

Wyoming Ave. und Mulberry Straße,

Scranton, Pa.

Wer auch liebt, Weib, Wein und Gesang, Verkehr' beim Viktor Koch sein Lebenlang

Viktor Koch,

SCRANTON HOUSE,

Gegenüber der D., L. & W. Frachtstation

Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.

Gebrüder Schneider,

Plumbers und Metall-Arbeiter

601 und 603 Cedar Avenue.

Händler in Oefen, Blech- und Eisenwaaren, für Familie und zum Hausgebrauch.

(True translation filed with the Postmaster at Scranton, Pa., on February 7, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.)

Kriegs-Uebersicht.

Nach authentischen Nachrichten über Kriegsereignisse.

Die Italiener haben die militärischen Ehren der Woche davongetragen. Durch einen plötzlichen Angriff auf die teutonischen Stellungen südöstlich von Asiago haben sie zwei wichtige Höhen, den Col del Rosso und den Monte di Val Bella, genommen. Beide liegen etwas westlich vom Oberlauf der Brenta. Der eigentliche Angriff richtete sich wahrscheinlich gegen die Stellungen der Deutschen und Oesterreicher auf dem Asiago-Plateau, die für die Italiener sehr gefährlich sind. Den letzten Berichten zufolge griffen die Italiener auch den Monte Sisemol, westlich von den oben erwähnten Höhen, an, doch da die Italiener seine Einnahme nicht beanspruchen, und Berlin berichtet, daß die Angriffe abgeschlagen wurden, müssen wir annehmen, daß die Hauptstellung sich noch in feindlichen Händen befindet. Monte Sisemol ist der Schlüssel zur Stellung des Feindes auf dem östlichen Teile des Asiago-Plateaus, und sein Verlust würde für die Verteidiger ein ernster Schlag sein. Es ist noch zu früh, um feststellen zu können, welche Wirkung der italienische Erfolg auf die Gesamtlage an der italienischen Nordfront haben wird, denn der Angriff beschränkte sich nur auf einen kleinen Teil der Front.

Außer den üblichen Ueberfällen hat sich an der westlichen Front nichts ereignet, und von der mazedonischen Front und den asiatischen Fronten liegen keine militärischen Meldungen von Wichtigkeit vor.

Die Aufnahme der Rede des Grafen von Hertlings.

Der Wortlaut der Kanzlerrede kam zu spät für die letzte Uebersicht, um ihre wahrscheinliche Wirkung auf die allgemeine politische Lage zu besprechen. Seitdem sind viele Kommentare geschrieben worden, aber die führenden Staatsmänner der Deutschland feindlichen Mächte haben noch nicht offiziell Stellung genommen. Beim ersten Blick sollte man annehmen, daß die Rede von der deutschen Militärpartei diktiert wurde, und mit wenige Ausnahmen wurde sie von der Presse der Entente und der Ver. Staaten auch als eine Kriegsrede behandelt. Die Zurückweisung einiger der vierzehn Punkte der Wilsonschen Rede durch den deutschen Kanzler und die provisorische Annahme einiger anderer betrachtete man als ein Zeichen dafür, daß die Rede v. Hertlings keinen Wert für die Förderung des Friedens habe. Was er nach der Ansicht der Presse übersehen hatte, war, daß der Präsident nicht die Friedensbedingungen, sondern die Kriegsziele aufgestellt hatte. Aber was sind Kriegsziele? Sind sie wirklich die Höchstforderungen eines Kriegführenden an den anderen? Wenn die vierzehn Punkte, die in der Rede des Präsidenten Wilson als die Höchstforderungen der Ver. Staaten zu betrachten sind, was waren denn die Forderungen, die Herr Wilson und Lloyd George in früheren Reden stellten? Ist unser Gedächtnis so kurz, daß wir schon vergessen haben sollten, was diese beiden Staatsmänner in ihren früheren Reden verlangten? Kriegsziele wie Friedensbedingungen sind keineswegs gleichbedeutend mit Höchstforderungen; denn wenn sie es wären, wären die Deutschen heute im Besitz von Belfort, daß sie nach Abschluß des deutsch-französischen Krieges von Frankreich verlangten. Japan würde die absolute Kontrolle über die Mandschurei ausüben, die es in der Konferenz von Portsmouth verlangte. Wenn Kriegsziele und Höchstforderungen, ohne deren Annahme durch den Gegner kein Friede möglich ist, dasselbe wären, dann würde dieser Krieg vielleicht nie zu Ende gehen, denn keiner der Kriegführenden ist in der Lage, dem Gegner die Höchstforderungen aufzuzwingen. Um dies tun zu können, ist die absolute Niederlage einer der sich bekämpfenden Parteien notwendig, und die militärischen Kritiker aller Schattierungen sind sich darüber einig, daß dies nicht möglich oder wenigstens sehr unwahrscheinlich ist. Diejenigen, die die Kriegsziele und Friedensbedingungen der Kriegführenden als die Höchstforderungen betrachten, sollten einige Monate oder einige Jahre zurückblicken, und sie werden über den Unterschied zwischen den damals gestellten Forderungen und denen, die heute vor uns liegen, sehr erstaunt sein. Ist es nicht eine feststehende Tatsache, daß Herr Lloyd George noch vor gar nicht langer Zeit von der Unmöglichkeit der Zurückgabe der deutschen Kolonien sprach, und daß derselbe Lloyd George in einer späteren Rede diese Möglichkeit zugab, indem er sagte, man sollte die Wahl den Kolonien selbst überlassen? Ist es nicht auch eine Tatsache, die durch die Veröffentlichung der Geheimdokumente in Petrograd bekannt wurde, daß die Franzosen noch mehr als Elsaß-Lothringen verlangten, und daß sie diese Forderung sehr heruntergeschraubt haben? Ist es nicht wahr, daß die Italiener bei ihrem Eintritt in den Krieg neben Triest auch einen großen Teil der dalmatischen Küste verlangten, und daß diese Forderung heute aufgegeben worden ist? Weshalb müssen wir denn diese sogenannten Kriegsziele jetzt als Höchstforderungen betrachten, ohne deren Annahme ein Frieden unmöglich ist?

Was wir bezüglich der früheren und jetzigen Forderungen der Entente gesagt, gilt auch für die Zentralmächte. Oder ist irgend jemand einfältig genug, um anzunehmen, daß Graf von Hertling wirklich von Großbritannien verlangt, daß es Gibraltar, Aden und die Falklands-Inseln aufgebe? Die Tatsache allein, daß er nicht in der Lage ist, diese Forderung mit Gewalt durchzusetzen, ist ein Beweis dafür, daß er das alte diplomatische Spiel spielt, so viel wie möglich zu verlangen, um so viel wie nur eben möglich zu erhalten. Der deutsche Kanzler hat seine Kriegsziele aus leicht verständlichen Gründen weitgehend genug gemacht, um später nachgeben zu können. Um dies tun zu können, weigerte er sich wiederum, die tatsächlichen Kriegsziele der deutschen Regierung bekannt zu machen; denn er weiß, daß er, wenn er einmal seine Mindestforderungen gestellt hat, er dieselben am Konferenztisch nicht wieder erhöhen, sondern nur noch vermindern kann. Aus denselben Gründen weigern sich auch seine Gegner, ihre Mindestforderungen zu bekennen, aber es bleibt trotzdem wahr, daß die Gegner sich trotz dieser Weigerung näher und näher kommen, bis sie schließlich an dem Punkte angelangt sein werden, da die Mindestforderungen der Kriegführenden ein offenes Buch sind.

Der Gleichzeitigkeit der Reden des Grafen von Hertling und der seines österreichischen Kollegen, des Grafen Czernin, ist nicht genügend Wichtigkeit beigemessen worden. Dem aufmerksamen Beobachter konnte es natürlich nicht entgehen, daß in dieser Gleichzeitigkeit eine große Bedeutung liegt. Beim ersten Anblick gehen die Reden der beiden Staatsmänner bezüglich der Bedingungen, unter welchen die beiden Verbündeten Frieden machen wollen, allerdings weit auseinander, aber ein engeres Studium der Reden wird eine andere Deutung zulassen. In erster Linie ist kaum anzunehmen, daß die beiden Redner nicht ganz genau vorher wußten, was der andere zu sagen hatte, man muß sogar annehmen, daß vor der Ausarbeitung der Reden ein sehr intimer Gedankenaustausch zwischen den beiden Herren stattgefunden hat. In der Rede des Grafen Czernin befindet sich nichts, das mit der Rede des Grafen von Hertling im Widerspruch stände, und was der eine sich zu sagen weigert, das wird von dem anderen gesagt. Bezüglich der Unverletzlichkeit ihres Gebietes und der selbständigen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung ihrer betreffenden Länder herrscht natürlich strenges Einvernehmen. Es war auch ganz natürlich, daß der Wiener Staatsmann den ersten Schritt zu einem Gedankenaustausch mit Amerika anregte; denn, wie er selbst sagte, sind die Interessen der Ver. Staaten und Oesterreichs weniger unvereinbar als die Amerikas und Deutschlands. Auch war es ganz passend für Graf Czernin, zu sagen, daß Oesterreich und die Ver. Staaten bezüglich der großen Prinzipien für die Neuordnung nach dem Kriege übereinstimmten, aber es darf nicht übersehen werden, daß er mit Betonung hinzufügte, Oesterreich-Ungarn werde Deutschland unterstützen. „Diese letzten Worte," sagt die „N. Y. Times" in einer editoriellen Besprechung, „bilden für eine sehr aufmerksame Berücksichtigung seiner Versicherungen, daß durch einen Gedankenaustausch ein Ausgangspunkt für eine versöhnliche Aussprache unter allen Staaten gefunden werden kann, kein Hindernis."

Wir glauben bestimmt, daß dies der Fall sein wird, und daß Graf v. Czernins Rede die Bahn für die Verhandlungen freigelegt hat. Wir dürfen eine Antwort irgendeines Entente-Diplomaten deshalb in nächster Zeit erwarten. Daß eine solche bald kommen, und daß unser Präsident, der anerkannte diplomatische Führer der Entente-Gruppe, der Sprecher sein wird, wird von der gewöhnlich gut informierten „Chicago Tribune" mit den Worten angekündigt: „Präsident Wilson wird einen weiteren ernsten Friedensversuch machen, ehe amerikanische Truppen im Frühjahr ins Feld ziehen. Diese Mitteilung stammt aus zuverlässiger Quelle. Der Präsident hat seinen Beratern anvertraut, daß er, obgleich die Ver. Staaten bereit sind, bis zum letzten Hauch für den Frieden zu kämpfen, und obgleich das Land sich auf einen langen Krieg vorbereite, dennoch alles in seinen Kräften stehende versuchen wolle, den Frieden herbeizuführen, ehe amerikanische Truppen in großer Zahl in den Kampf eingreifen."

Daß Herr Wilson selbst das Ende des Krieges für nicht mehr fern hält, ergibt sich aus seinem Briefe an die Konferenz der Farmer in Urbana, Ill. „Sie werden ersehen, heißt es in demselben, „wie nach meiner Ansicht die Staatsmänner auf beiden Seiten des Meeres einsehen, daß die höchste Krisis des Krieges gekommen ist, und daß Errungenschaften dieses Jahres auf der einen oder andern Seite die Entscheidung bringen müssen."

Politische Unruhe in England und Deutschland.

Es ist vielleicht unnötig, wiederum zu sagen, daß die Unruhe in fast allen Ländern mehr als alles andere zur Förderung der Friedensbewegung beigetragen hat. Man braucht nicht alle diese Meldungen über Streiks in Deutschland und Unruhen in Oesterreich zu glauben, um zu der Schlußfolgerung zu gelangen, daß diese Situation die betreffenden Regierungen in eine gewisse Zwangslage bringt, denn wir wissen von früheren Fällen, daß diese Berichte gewöhnlich entweder ganz aus der Luft gegriffen oder sehr stark übertrieben sind. Die Tatsache bleibt natürlich bestehen, daß das Verlangen nach Frieden in den Zentralmächten wie in England und Frankreich beständig wächst, und daß heute keine Regierung stark genug ist, um die Forderungen der Arbeiterschaft nach Teilhaberschaft an der Regierungskontrolle zu übersehen.

In unserer letzten Uebersicht haben wir ausführlich über die Forderungen der britischen Arbeiter an die Regierung und ihren Plan gesprochen, die Partei so zu organisieren, daß sie volle Kontrolle erhält. Diese Forderungen mögen in Deutschland vielleicht weniger in die Augen fallend sein, aber sie bestehen trotzdem, und es ist zu erwarten, daß sie der Regierung immer hartnäckiger und energischer vorgehalten werden werden. Nach einer Mitteilung aus Amsterdam haben die Komitees der Gewerkschaftler folgende Forderungen gestellt: „Erstens — Eine Antwort der deutschen Regierung auf die Rede des Premiers Lloyd George an die Gewerkschaften. Zweitens — Erklärung der deutschen Kriegsziele im Westen. Drittens — Direkte Verteilung der Interessen der Arbeiterklasse bei den Friedensverhandlungen im Verhältnis zu der Vertretung der Kapitalinteressen. Viertens — Kein weitergehendes, nichts nachzugeben, würde in einem anderen Tone als der russische Auslandminister gesprochen haben, der Aufschub der preußischen Wahlreformen."

Wenn wir die Schwierigkeiten, die der Regierung aus den Forderungen der Arbeiter und dem Zwiespalt der Ansichten über die Kanzlerrede erwachsen sind, zusammenfassen, können wir wohl verstehen, daß es eine ganze Reihe von Gründen gibt, aus denen die deutsche Regierung mit ihren Feinden zu einem Einverständnis kommen möchte, wenn die militärische Lage auch besser als seit langem ist.

Während in Deutschland die Meinungen bezüglich der Friedensbedingungen auseinanderplatzen, besteht im Volke Englands eine Meinungsspaltung bezüglich der Art und Weise der Kriegführung. Der Ball kam mit der Resignation des Obersten Repington, des bekanntesten Kriegskritikers Englands, vom Stabe der Londoner „Times", ins Rollen. Der Oberst gab vor einigen Wochen die Stellung, die er seit Anfang des Krieges bei der Northcliffe-Zeitung innegehabt, auf, augenscheinlich, um die Regierung Lloyd Georges unbehindert angreifen zu können. Repington war stets dagegen, daß Politiker sich in die militärische Führung mischten, und als er die Ueberzeugung gewann, daß Lloyd George sich mit Hilfe der Northcliffe-Presse des Generalstabschefs Robertson und des Kriegsministers Lord Derby entledigen wollte, trat er zurück und ging zur „Morning Post" über. Es war zu erwarten, daß er sein Mütchen an Lloyd George kühlen würde. Und er tat's auch. Er bezichtigte Lloyd George der Einmischung in rein militärische Dinge in Frankreich und des Bruches seines Versprechens, Feldmarschall Haig Verstärkungen zu senden. Der Oberst schloß mit den Worten: „Die beste Auslegung, die ich für die Untätigkeit des Premiers habe, ist, daß er um den Frieden vor Weihnachten spielte, aber trotz seiner unzähligen Reden kam der Frieden nicht. Das Spiel, wenn es ein Spiel war, ging verloren."

Diese Angriffe auf die Regierung blieben natürlich von Lord Northcliffe, der anstelle Repingtons inzwischen einen Herrn Fraser engagiert hatte, nicht unbeantwortet. Er riß die durch Repingtons Resignation verzögerte, große Attacke gegen die militärischen Führer und kritisierte Repington und Robertson für ihre Forderung nach mehr Leuten. „Es wird erklärt", schreibt er, „daß wir noch 4,000,000 Männer im militärischen Alter im Zivilleben haben. Ist das wahr? Die Arbeiterschaft weiß, daß es nicht wahr ist. Seht unsere volksleeren Städten, seht, wie die Frauen überall Männerarbeit tuen, und dann fragt euch selbst, ob es wahr ist. Berücksichtigt die Wirkung auf Frankreich und die Ver. Staaten, wenn die falsche Behauptung, daß die Regierung 4,000,000 waffenfähige Männer zurückhält, unbeanstandet bleibt. ... Die Arbeiterschaft weiß, ich weiß, und die ganze Nation weiß es, daß dieses Land sehr bald weißgeblutet sein wird. . . Es war äußerst schwer, diese Bill (Sir Geddes Bill für 450,000 mehr Soldaten) bei gewissen Leuten durchzusetzen, und doch verlangen dies militärischen Narren immer u. immer wieder neue Leute, um sie in den Rachen des Krieges zu werfen. Wenn jeder mannhafte Mann der britischen Inseln sich an der westlichen Front befände, würden sie noch immer nach mehr rufen."

Der Zank der Widersacher ist dem gewöhnlichen Umfang einer politischen „Side Show" entwachsen, er beginnt eine Gefahr für die Einigkeit des britischen Volkes zu werden. Für Englands Freunde ist er ein trauriger Anblick, ein Anblick, der von Englands Feinden aber mit dem größten Vergnügen genossen wird."

Rußland und die Friedensverhandlungen.

Herr Leon Trotzky hat sein Versprechen gehalten. Er ist am 29. Jan. nach Brest-Litovsk zurückgereist, um die Verhandlungen zu einem Separatfrieden mit Deutschland fortzusetzen. Trotzky kam nicht mit leeren Händen zurück. Er hatte den Auftrag der Soviets, die Verhandlungen weiter zu führen und sich nach Möglichkeit in die mißliche Lage zu schicken. Es ist noch immer möglich, daß er sich weigern wird, die äußersten Forderungen der Deutschen anzunehmen, aber der Umfang dieser Forderungen ist weit genug, um einen kleinen Handel zuzulassen und wir werden in nicht zu langer Zeit hören, daß Rußland, so weit es in Brest-Litovsk vertreten ist, die deutschen Bedingungen angenommen hat. Daß dies der Fall sein wird, ging aus der Rede hervor, die Trotzky am Tage vor seiner Abreise vor den Soviets hielt. „Für einen Frieden ohne Eroberungen besteht jetzt keine Hoffnung mehr," sagte er. „Nur ein Kompromiß ist möglich. Ich kann nicht versprechen, daß ich keinen Separatfrieden abschließen werde. Wir werden in Brest-Litovsk erklären, daß die Welt die deutschen Bedingungen für mörderisch hält. Wir hoffen, Westeuropa wird es Rußland nicht verübeln, wenn es einen Separatfrieden eingeht." Ein Mann, der mit der Absicht zu den Friedensverhandlungen aber gleichzeitig müssen wir zugeben, daß Rußland sich in einer verzweifelten Lage befindet. Seine Heere existieren nicht mehr, Finnland droht mit offenem Kriege und hat sich an Schweden um Hilfe gewandt, die Ukraine hat sich nicht nur für absolut selbständig erklärt, sondern ist im Begriffe einen Separatfrieden mit den Zentralmächten abzuschließen, und zwar auf Kosten Rußlands, ihres frühern Herrn und Meisters. In Volhynien ist es zwischen den Truppen der Bolschewiki und denen der Ukraine zum bewaffneten Zusammenstoß gekommen, und die russischen Massen schreien nach Brot und Frieden. Was ist zu tun? Den aussichtslosen Kampf mit den erfahrenen und unerbittlichen Diplomaten Deutschlands in Brest-Litovsk fortsetzen, bis das Volk zu Hause die Geduld verliert und die Führer stürzt, die den Frieden versprachen, ihn aber nicht brachten? Das ist unwahrscheinlich. Wenn Trotzky nicht bereit ist, auf seine Macht und die Verwirklichung seiner idealistischen Träume, der Gründung einer Regierung durch und für das Proletariat, zu verzichten, muß er Frieden machen, und unter seinen eigenen Bedingungen kann er es nicht. Wie ein zweiter Brennus hat General v. Hoffmann das Schwert in die Wage geworfen, auf der der Friedenspreis gewogen werden soll.

Ueberzeugend.

Sir Henri Clinton, englischer General während des nordamerikanischen Befreiungskrieges, reiste eines Tages aus seinem Lager ab, um einen Besuch bei einer befreundeten Familie abzustatten. Er mußte dabei einen Fluß passieren, dessen eines Ufer von den Truppen Washingtons besetzt war. Spione hinterbrachten dies dem letzteren, und dieser beschloß, den englischen General aufzuheben. Es wurden einige leichte Boote und hundertundfünfzig entschlossene Matrosen ausgewählt, und alles so vorbereitet, daß die Expedition nur den Eintritt der Nacht zur Ausführung des Planes erwartete. Plötzlich trug Oberst Hamilton Washington folgendes wichtige Bedenken vor: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Unternehmen gelingen wird; aber haben Sie auch die Folgen wohl bedacht?" — „Inwiefern?" fragte Washington erstaunt. — „Je nun," versetzte Hamilton, „ich glaube fast, daß wir dabei eher verlieren, als gewinnen, wenn wir den General Clinton vom Kommando der britischen Armee entfernen. Er hat schon so viele, für uns sehr vorteilhafte Dummheiten gemacht, und die Engländer werden sicher einen besseren schicken." — Washington gestand, daß dies Bedenken allerdings begründet sei, dankte Hamilton und gab die Expedition auf. General Clinton blieb unbehelligt.

— Höflich. Gefängnisinspektor (zu einem Sträfling, der ausgebrochen war, aber noch an demselben Tag wieder eingefangen wurde): „Na, hatten Sie sich gestern nachmittag auch ein bißchen freigemacht?"

— Gute Auskunft. Gast: „Herr Wirt, wir wollen jetzt aufbrechen! Wie weit haben wir auch den Bahnhof?"

Wirt: „Man rechnet 40 Minuten; wenn die Herrschaften aber ein bißerl laufen, gehen Sie's bequem in 30 Minuten!"

Dr. Friedrich W. Lange,

Deutscher Arzt,

315 Jefferson Avenue, nahe Linden St.

Office Stunden: 8—10 Vormittags, 2—4 Nachmittags und 7—8 Abends.

Beide Telephone

Dr. Edmond J. Donnegan

Zahnarzt,

512 Peoples' Bank Gebäude, Washington Ave. und Spruce Straße.

Es wird deutsch gesprochen.

Wm. Trostel Söhne,

Deutsche Metzger,

1115 Jackson Straße,

offern die feinsten Würste in Hyde Park, und ebenso alle Sorten frisches und eingepökeltes Fleisch, Rauchfleisch u. s. w.

Burschel Dairy Co.

Engros und Detail Händler in

Pasteurisirter Milch und Rahm,

824 Hampton Straße.

Beide Telephone. Ecke 9. Avenue.

Peter Stipp,

Allgemeiner

Baumeister und Contraktor,

Office, 527 N. Washington Avenue,

Scranton, Pa.

Händler in Bausteinen, zerbrochen Stein und Steinbruch Sand. Fabrikant von verschiedenen Bau und Pflasterungs Backsteinen.

Steinbrüche in Ost Scranton und Moosic, Pa. Backsteinbrennerei zu Roaring Brook.